

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. S. Langer und S. Choinski 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Danne & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Zurahme in Strassburg bei C. S. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Deutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Beaconsfield's „Imperial policy“

hat einen harten Schlag erlitten durch einen in Kabul ausgebrochenen Aufstand, über welchen Reuters Bureau aus Simla folgendermaßen berichtet: Von aufständischen Afghanischen Regimentern, die ihren rückständigen Sold verlangten, wurde am 3. d. M. ein Angriff auf die englische Gesandtschaft in Kabul gemacht. Der Emir suchte den Aufstand zu beschwichtigen und sandte seinen eigenen Sohn und mehrere andere Personen an die Aufständischen ab, aber die erregte Menge ließ gar nicht mit sich verhandeln, der Aufenthaltsort des Emirs selbst wurde von den Aufständischen belagert, der Angriff auf die englische Gesandtschaft wurde am Mittwoch den ganzen Tag hindurch fortgesetzt. Am Abend dieses Tages kam eine Feuersbrunst zum Ausbruch. Das Schicksal des Majors Cavagnari und der anderen zur englischen Gesandtschaft gehörigen Personen ist bis jetzt unbekannt. Es ist Befehl gegeben, daß die in der Nähe befindlichen englischen Truppen sofort nach Kabul marschieren und daß eine allgemeine Truppenconcentration in der Richtung des Afghanischen Gebietes stattfinden soll. Ein weiteres Telegramm aus London meldet, daß die ganze englische Gesandtschaft von den Aufständischen nach verzweifelter Gegenwehr getödtet wurde.

Die „aufständischen afghanischen Regimenter die ihren Sold verlangten“, kommen uns ziemlich zweifelhaft vor. Die hätten sich wohl an den Emir selbst gewandt, und nicht an die englische Gesandtschaft. Der rückständige Sold hat jedenfalls nur den Vorwand geben müssen. Da nun der Emir dem Aufstandes augenscheinlich fremd war, und da auch kein Grund vorliegt an seiner Loyalität zu zweifeln, liegt es nahe, dem wahren Anlaß zu der Empörung außerhalb Afghanistans zu suchen. Die Erklärung des Vorfalles ist dann nicht schwierig.

Jacob Khan hatte bekanntlich noch Concurrenten für den afghanischen Thron, und, wie gleichfalls bekannt, besaß einer dieser Concurrenten sogar einigen Anhang in Heere und zugleich die Sympathien des Generals Kauffmann.

Bei wem sich England für den Aufstand in Kabul zu bedanken hat, dürfte somit kaum zweifelhaft sein.

Daß Englands Prestige in Mittelasien durch den Vorfall empfindlich geschädigt werde, wird wohl Niemand mit Ernst behaupten wollen. Die neue „wissenschaftliche“ Grenze ermöglicht es den Engländern, in weniger als drei Wochen vor Kabul zuziehen und über die Aufrührer Gericht zu halten; vorausgesetzt natürlich, daß die indo-britische Regierung an der Grenze eine genügende Truppenmacht concentrirt hat.

Jacob Khan weiß dies recht wohl und schon deshalb ist es unwahrscheinlich, daß er mit den Aufständischen einverstanden war. Sollte er aber wider Erwarten dennoch mitschuldig sein, so wird bald ein Anderer auf dem afghanischen Thron sitzen, denn der Friede von Gaudamak hat Afghanistan derart in die Hände der Engländer gegeben, daß alle Machinationen gegen dieselben, sogar wenn sie von einem mächtigen nordischen Nachbar unterstützt werden, nutzlos und ohnmächtig sind.

Englands Macht an und für sich wird also durch das Geschehene keinerlei Schaden erleiden. Schwerer aber wird Beaconsfield selbst den Schlag überwinden. Seine „Kaiserreichspolitik“ wird, wenn es nicht gelingt, die Scharte schleunigst wieder auszuweichen, nicht unbedeutend an Popularität verlieren und vor Allem wird es unmöglich sein, im gegenwärtigen Augenblick an eine Parlamentsauflösung zu denken. Freilich steht es nicht so schlimm, daß der Sturz Beaconsfield's zu erwarten wäre; und wenn es möglich ist, der neuen Verwick-

lung vor der Wiedereinberufung des Parlaments ein Ende zu machen, so kann vielleicht der englische Premier zu Beginn der nächsten Session im Glanze eines zweiten afghanischen Sieges und — wie man wissen will — mit einem zweiten Cypern-Vertrag vor die Häuser treten, um neues Lob zu ernten.

Und wir haben allen Grund, zu wünschen, daß es so kommen möge. Die Ordnung der Dinge im Orient, welche begonnen hat einen befriedigenden Charakter anzunehmen, würde aus den Fugen gerathen, wenn im gegenwärtigen Augenblick das thatkräftige Tory-Cabinet einem Cabinet von schlafmützegezierten Whigs à la Gladstone Platz machen müßte.

Sehr zu bedauern ist es, daß Major Cavagnari, der Führer der britischen Gesandtschaft, dem Aufstande zum Opfer fiel, denn seine Thätigkeit im verflochtenen Afghanenkreise war derart, daß ihn Freunde wie Feinde als einen vortrefflichen Mann schätzen lernten. —s.

Deutschland.

Berlin, den 7. September.

— Ueber die Kaiserbegegnung in Alexandrowo bewahrt man tiefes Stillschweigen, welches, wenn nicht Alles täuscht, auch nicht gebrochen werden wird. Man wünscht, daß in dem bedeutungsvollen Acte nur der private Ausdruck freundschaftlicher Gesinnung zwischen den beiden Monarchen gesehen werde. Inzwischen ist es zweifellos geworden, daß Fürst Bismarck von dem Vorgange Kenntniß hatte. Es heißt — wie weit mit Grund lassen wir dahingestellt — der Reichskanzler habe den Rath ertheilt, es möge die Begrüßung der Souveräne einen Charakter tragen, welcher die Voraussetzung eminent politischer Konsequenzen von vornherein ausschließen müßte. Unbeschadet dieser Auffassung beharrt die politische Welt dabei, der Kaiser-Zusammenkunft in dem

polnischen Grenzstädtchen eine wesentlich politische Grundlage beizumessen.

— Fürst Bismarck wird, wie verlautet, noch ca. acht Tage in Gastein verbleiben und sich sodann, wie jetzt bestimmt feststeht, nach Wien begeben, wo er mindestens zwei Tage sich aufzuhalten gedenkt. Es ist bekannt, daß diese Reise einem Gegenbesuch des Grafen Andrassy gilt. Der Fürst wird bei der Rückreise einen ganz kurzen Aufenthalt in Berlin nehmen, und sich dann zunächst nach Warzin begeben. Wie in den letzten Jahren, dürfte seine Rückkehr zu den Geschäften kaum vor dem Beginn der Reichstagsession zu erwarten sein.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Uebertragung preußischer Rechtsachen auf das Reichsgericht, ingleichen der Rechtsachen von Baden, Hessen, Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe und Bremen, zugegangen; ferner der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Einrichtung von Hilfs-Senaten bei dem Reichsgericht.

— Vor einigen Jahren waren die Reichsorgane mit einem ziemlich umfangreichen Kasernierungs-Gesetzentwurf beschäftigt, dessen Motive auseinanderlegten, daß die Einquartierung der Soldaten bei Bürgern zu mancherlei Unzuträglichkeiten führe und deshalb zu beseitigen sei. Der Entwurf scheiterte bekanntlich an finanziellen Bedenken, und man kam dahin überein, den dringendsten Anforderungen durch Bewilligungen im Etat zu entsprechen. Der Plan, auf das Kasernierungs-Gesetz zurückzukommen, ist indeß noch nicht aufgegeben, und will man demnächst darauf zurückkommen.

— Bei der augenblicklich im Reichskanzleramt vorbereiteten Revision der Gewerbeordnung wird von einer Aenderung desjenigen Titels der Gewerbeordnung, welcher von den Innungen

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Wir hätten es nur schon früher thun sollen,“ meinte Frau Steffens, „und es war vernünftig von dem jungen Baron, daß er wie der Inspektor immer wollte, die Anzahl verdoppelte, denn Futter finden die Thiere hier auf dem Hof genug, früher durfte es nicht sein, die gnädige Frau wollte durchaus nichts von dem Handel wissen —“

„Das Federvieh wird doch nicht hier geschlachtet?“ unterbrach sie die junge Gutsherrin.

„Nein, es wird lebend fortgeschickt, wie die vielen Schweine, Hammel und Kälber, die jährlich von hier fortgehen! — Damit kommt aber Geld in den Kasten, gnädige Frau, und das Viehzeug ist einmal da um gegessen zu werden!“

Helene hätte wahrscheinlich diese Unterhaltung noch fortgesetzt, doch sah sie hastig den Bedienten heran kommen, der sich ihr mit den Worten näherte:

„Herr Jaspers hat so eben erst die Posttasche geöffnet und einen Brief für die gnädige Frau darin gefunden —“

„Für mich? wo ist er?“ fragte sie.

„Ich habe ihn Emma gegeben, und gewiß sollte er gleich besorgt werden, denn es ist eine Bemerkung vom Postmeister dabei.“

Neugierig und besorgt eilte die junge Frau ins Haus und die Treppe hinauf, wo Emma ihr mit einem umfangreichen Schreiben entgegen trat, und es ihr überreichte.

Sie begab sich damit in ihr Zimmer, und erkannte sogleich die Handschrift ihres Bruders, allein das Postzeichen einer englischen Hafenstadt, er war also noch nicht bei den Eltern gewesen. Die Bemerkung des Postmeisters in W., daß das Schreiben gleich nach Abgang des Zuges dem Boten übergeben sei, hatte

ihr Grund darin, daß jenes mit „Eilig“ bezeichnet war.

Mit freudig gerötheten Wangen und zitternden Händen erbrach sie den Brief und las:

Thure geliebte Schwester!

Hierdurch von England aus die Mittheilung, daß Du mich am — es war das Datum des Tages — bei Dir erwarten kannst. Ich sehne mich unaussprechlich, Dich nach jahrelanger Trennung wiederzusehen, und zugleich Deinen Mann und seine Familie kennen zu lernen, vor allen Dingen mir aber selbst ein Urtheil zu bilden ob Du durch Deine Heirath glücklich geworden bist, u. s. w.

Als Helene den Brief gelesen, der in jeder Zeile ihres Bruders Sorge um sie aussprach, nahmen ihre eben noch so freudig erregten Züge einen ernsten, fast trüben Ausdruck an, und einen schweren Seufzer ausstößend sagte sie:

„Der gute, treue Richard! Was wird er nur sagen, wenn er die Verhältnisse hier kennen lernt, die ihm doch nicht verborgen bleiben können! — Bei seiner innigen Liebe zu mir wird ihn mein Schicksal bekümmern, und wer weiß ob er sich nicht dazu berufen fühlt, dies hier deutlich zu erkennen zu geben! — Wäre er nur erst nach . . . gegangen, so hätte Mama ihn über Alles aufgeklärt, denn er hat von Papa gewiß nie genau erfahren, wie es mit meiner Heirath zugegangen ist!“

In diesem Moment ertönte eine munteres Posthorn, nur aus Fenster springend sah Helene, zwar noch aus einiger Entfernung einen Wagen die Pappelallee heraufkommen. Angetrieben von den munteren Klängen und dem Vorgefühl der nahen Ruhe trabten die vier Pferde mit verdoppelter Eile den Gutshof hinauf, daß der Schlag der Hufe und das Rasseln der Räder weithin hörbar war und hielten in wenigen Sekunden vor der Treppe des Herrenhauses. Johann war bereits vor der Thür, der gewandte Begleiter des Reisenden vom Boock ge-

sprungen. Dieser aber bedurfte ihrer Hilfe nicht, sondern den Schlag zurückwerfend, verließ er den Wagen und eilte ins Haus, wo sein erster Blick auf Helene fiel, die mit dem Ausruf: „Richard! mein theurer Richard! sehe ich Dich endlich wieder!“ in seine ihr entgegengebreiteten Arme flog, während er sie innig an sich pressend sagte: „Geliebte Helene, wie lange habe ich mich nach diesem Augenblick gesehnt!“ und ihr dann hinauf in ihr Zimmer folgte.

Richard Kranzler, etwa acht und zwanzig Jahre alt, von hoher stattlicher Gestalt, hatte ein besonders ausdrucksvolles Gesicht, dessen eigenthümliche Schönheit durch blaue Augen und schwarzes Haar gehoben ward. Geistig sehr begabt, hatte er eine sehr sorgsame Erziehung genossen, und vieles Reisen hatte ihn zu einem vollendeten Weltmanne gemacht, dem der Nimbus des großen Reichthums seines Vaters, den zu mehren er die beste Aussicht hatte, noch besonderen Ansehen verlieh. Wie bereits erwähnt, liebte er seine Schwester mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit, die nächst seiner Mutter die Schönste und Vollkommenste ihres Geschlechts — seiner Ansicht nach — war, und kein anderes weibliches Wesen hatte ihm je mehr als gewöhnliches Interesse eingefloßt. Als er sie jetzt die Treppe mehr hinauftrug als führte, hätte man sie eher für ein glückliches Brautpaar, als für Geschwister halten sollen, und kaum im Wohnzimmer angelangt, faßte er ihre beiden Hände, sah ihr tief und forschend in die schwarzen Augen und sagte in eindringlichem Ton:

„Und nun, Helene, zerst meine Glückwünsche zu Deiner Vermählung und sage mir denn, ob Du so recht, recht glücklich geworden bist!“

Dies war die von Helene so gefürchtete Frage, auf die sie nicht sogleich eine Antwort fand, und die ihr Bruder deshalb wiederholte.

„Glücklich, Richard?“ erwiderte langsam und ungewöhnlich ernst die Freiherrin. „Der

Baron und ich kennen uns persönlich noch nicht seit zwei Wochen, stehen uns fremd gegenüber — ich wohne hier, unten —“

„Ich dachte mir es wohl, daß es irgend eine besondere Bewandniß mit Deiner Verlobung habe, die in den wenigen Briefen, die ich seit einem Jahre erhalten, immer mit einer gewissen Zurückhaltung verhandelt wurde. Ich wäre gleich nach Empfang der Nachricht gekommen, allein ich war tief im Inlande krank —“

„Krank, Richard? Und wir haben es nicht gewußt? War Deine Krankheit gefährlicher Art?“

„Nein, ein Klimafieber, dem man in jenen Gegenden unterworfen ist. Doch zurück zu Dir, Helene, und erzähle mir genau, wie Alles zugegangen!“

Sich neben ihm ins Sopha setzend, von seinem Arm umfaßt, kam die junge Frau seiner Aufforderung nach, und als sie ihren umständlichen Bericht geendet, erwiderte er:

„So also hat der Vater seine Pläne ausgeführt, denn es ist von jeher seine Absicht gewesen, Dich bei Deiner Schönheit und Deinem Reichthum mit einem sogenannten Cavalier zu vermählen. Wir wollen hoffen, daß er nicht den Schlimmsten getroffen, obgleich es nicht eben für ihn spricht, daß er, um Rang und Namen aufrecht zu erhalten, zu Deinem Reichthum gegriffen hat —“

„Nein, Richard, das hat er nicht,“ unterbrach lebhaft ihn die Schwester, „und in diesem Punkt thust Du meinem Gatten Unrecht. Er hat mich zufolge des letzten dringenden Wunsches seines Vaters geheirathet, wie ich auf Befehl des Anzigen und wenn ihm eine Schuld zuzuschreiben ist, so ist es die, da wir ein Jahr verlobt gewesen, mich erst zwei Tage vor der Hochzeit aufgesucht zu haben. Ich habe ihm an dem Tage versprochen, ihm voll Vertrauen hierher zu folgen —“

(Fortsetzung folgt.)

handelt, Abstand genommen werden. Sowohl im Reichskanzleramt als im preussischen Handelsministerium ist man der Ansicht, daß, bevor an die Aenderung der einschlägigen Materie herangegangen werden kann, vorerst der Erfolg abgewartet werden muß, welchen die vom Minister Maybach im Januar d. J. erlassene Verfügung, betreffend die Bildung von Innungen im Allgemeinen hervorbringen wird.

Während die Absagebriefe der liberalen Candidaten für das Abgeordnetenhaus sich von Tag zu Tag mehren, haben sich bis jetzt alle früheren Abgeordneten der Centrumsfraction bis auf gegen 6 bis 7 Mitglieder zur Wiederannahme eines Mandats bereit erklärt. Unter denjenigen, die nicht mehr candidiren, befinden sich zwei Heißsporne des Centrums, die Herren Dr. Röckerath für Düren-Jülich und Pfarrer Dauzenberg für Sieg-Mühlheim.

Unsere deutsche Admiralität ist nun nachgrade der Meinung geworden, daß die Hebung des „Großen Kurfürst“ durch den Herrn Leutner in London zur Unmöglichkeit geworden ist und daß Letzterer die übernommenen contractlichen Verpflichtungen nicht erfüllen kann. Sie hat deshalb in letzterer Zeit im Kieler Hafen Versuche mit einem neuen Hebungssystem anstellen lassen, welches von einem deutschen Ingenieur aufgestellt, nach dem Princip der Hebungskraft durch mit Kohlenjäure unter dem Wasser gefüllte Ballons die theoretische Möglichkeit eines sicheren Erfolges zuläßt. Die in Kiel angestellten Versuche haben die Richtigkeit des Principis in eclatanter Weise ergeben und wird man deshalb jetzt der Ausführung im Großen näher treten.

An die Stelle des bisherigen Wahlreglements vom 10. Juli 1870 nebst Nachträgen tritt das in dem amtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ veröffentlichte neue Reglement für den Umfang der Monarchie, mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande, vom 11. Juli dieses Jahres. Zu erwähnen ist daraus die Einschaltung des zweiten Absatzes in § 2, betreffend die Berücksichtigung der zum activen Heere gehörigen Militärpersonen bei der Berechnung der Seelenzahl, sowie der Bestimmung im § 10 über die Auslegung der Abtheilungslisten in den einzelnen Urwahl- bzw. Gemeindebezirken. Diefelbe entspricht den in dieser Beziehung ergangenen Erlässen vom 16. Mai 1877 und vom 9. September 1877. In Ausführung der Bestimmung im ersten Absätze des § 49 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874, wonach die Berechtigung zum Wählen für die zum activen Heere gehörigen Militärpersonen mit Ausnahme der Militärbeamten ruht und die Bildung besonderer Militär-Wahlbezirke für unzulässig erklärt worden ist, war bereits durch den zu dem früheren Reglement erlassenen Nachtrag vom 23. August 1867 der § 11 desselben aufgehoben und der § 14 modificirt worden. Demnach ist der § 11 des früheren Reglements in das neue nicht mit übernommen und im letzten Absätze des § 13 (früher 14) die Bemerkung, welche sich auf die zum Dienste eingezogenen Landwehrmänner bezieht, fortgelassen worden.

Die „Post“ spricht sich in einem Leitartikel über die Stellung der freikonservativen Partei zur Schulfrage in folgender Weise aus: „Die Partei hat mit lebhafter Genugthuung die Rückkehr zu den altpreussischen Traditionen, nach welchen die Schule als Veranstaltung des Staates gilt, und den kräftigen Aufschwung begrüßt, welchen das Unterrichtswesen von der Universität bis zur Volksschule herab unter Falk's Leitung genommen hat. Mag im Einzelnen hier und da gefehlt sein, mag, wie dies bei einer so gründlichen Wandlung in den Grundfragen nicht anders möglich ist, in manchem Falle die erwartete Wirkung noch nicht eingetreten sein, das System, welches in Wirklichkeit kein anderes ist, als dasjenige, dessen Keime in der Fredericianischen Zeit gelegt wurden und welches von da an in Preußen bis zu den fünfziger Jahren geherrscht und die preussische Schule trotz der Knappheit der materiellen Mittel zum Muster für die civilisirte Welt gemacht hat, als Ganzes betrachtet, hat sich vollauf bewährt. Was insbesondere die Volksschule anlangt, so wird daran festzuhalten sein, daß für Preußen, dessen Bewohner darauf angewiesen sind, dem Wettbewerb der von der Natur ungleich begünstigteren anderen Völker die Spitze zu bieten, eine Erhöhung des Niveaus der geistigen Bildung unerläßlich ist. Nicht minder darf nach den bisherigen Erfahrungen als feststehend angesehen werden, daß wenn erst die Lehrer, welche nach der neueren Methode für höhere Ansprüche ausgebildet sind, in ausreichender Zahl vorhanden sein werden, die der Volksschule gesteckten weiteren Ziele ohne Verflachung sich werden erreichen lassen. Jene „Vertiefung“, welche die Regulative von 1854 wenigstens in der Art, wie sie zur Durchführung gelangten, nach sich zog, war vielmehr Stagnation und zweifelsohne das Gegentheil von dem, was zu einer

den Bedürfen unserer Zeit entsprechenden Entwicklung des Unterrichtswesen führt.“

Das Deutsche Montags-Blatt macht folgende Mittheilung, für welche demselben auch die Verantwortlichkeit überlassen bleiben mag:

In den russischen diplomatischen Kreisen ist man jetzt eifrig daran, Mittel und Wege zu finden, den Fürsten Gortschakoff mit dem Fürsten Bismarck zu versöhnen, oder wenigstens eine Zusammenkunft zwischen den beiden Kanzlern zu Stande zu bringen. Diese letztere Eventualität ist auch in der Umgebung der beiden Monarchen, während der jüngsten Zusammenkunft in Alexandrowo, vielfach besprochen und die eventuelle Möglichkeit einer Kanzler-Begegnung hervorgehoben worden, welche erst der Kaiser-Entrevue den richtigen Abschluß verleihen und auch die öffentliche Meinung der beiden Nachbarstaaten ein für alle Mal beruhigen würde. Indessen bereitet das Zustandekommen dieser Kanzler-Begegnung um so größere Schwierigkeiten, als es doch dem Fürsten Gortschakoff, welcher auf dem Rückwege aus dem Bade durch Berlin reisen wird, obliegen müßte, den deutschen Reichskanzler „aufzusuchen“, ein Schritt, der dem greisen Staatsmann kaum leicht werden dürfte. Demgemäß erscheint auch dieses Arrangement Zielen als unmöglich. Vielleicht, daß in einem gewissen Zusammenhange mit dieser Angelegenheit auch die rasche Rückkehr nach Berlin des russischen Botschafters, Herrn v. Dubril, steht, welcher schon heute (Montag) oder morgen hier eintreffen muß. Der Herr Botschafter pflegt sonst seinen Sommeraufenthalt auf dem Lande auf eine bedeutend längere Zeit auszudehnen, diesmal aber kehrt er schnell und fast unerwartet zurück, während sämtliche hiesigen Botschafts-Palais' noch öde und verlassen dastehen. Möglicherweise ist es, daß Herrn v. Dubril der Auftrag geworden ist, den Weg für eine demnächstige Zusammenkunft der beiden Kanzler zu ebnen. Es liegt außerhalb jeden Zweifels, daß, wenn es dem Herrn Botschafter gelingen sollte, eine Versöhnung zwischen seinem hohen Chef und dem Fürsten Bismarck einzuleiten, dieses eins der größten Verdienste sein würde, daß er sich während seiner langjährigen Akkreditirung am Berliner Hofe zu erwerben Gelegenheit gehabt.

Den Uebelständen, welche durch die erleichterten Bestimmungen über den Kleinverkauf von geistigen Getränken hervorgerufen waren, hat man bekanntlich bereits Concessionsbeschränkungen entgegengesetzt. Allem Anschein nach ist indessen der Erfolg, den man sich davon versprochen haben mochte, nicht eingetreten, da man bereits mit weiteren Maßnahmen, wenn auch auf dem Verwaltungswege, vorgeht. So sind für einige Districte Polizeiverordnungen erlassen worden, wonach der Branntweinverkauf an unerwachsene Personen unter 16 Jahren, an Handwerkslehrlinge, an Personen, welche ihrer Sinne nicht mächtig sind, und an solche, welche als Trunkenbolde bekannt sind, gegen ziemlich hohe Geld- oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafen verboten wird.

Oesterreich-Ungarn.

Daß Graf Andrássy keineswegs gesonnen ist, sich anlässlich des Rücktritts von seiner hohen amtlichen Stellung gützlich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, ist bereits wiederholt und in glaubwürdiger Weise gemeldet worden. Nun bringt der „P. Lloyd“ auch schon eine Andeutung über die Art, in welcher der Graf sich an den öffentlichen Angelegenheiten zu betheiligen gedenkt. Wie das genannte Blatt berichtet, beabsichtigt der Graf nicht, sich in das Abgeordnetenhaus wählen zu lassen und daher auch nicht die Führerschaft zu übernehmen, die ihm dort nothwendig zu fallen müßte. Wohl aber will er in das Oberhaus eintreten, was auf die Thätigkeit dieser Körperschaft einen ungewöhnlich anregenden Einfluß üben dürfte; gleichzeitig will er aber auch eine Wahl in die Delegation annehmen, ein Anzeichen, daß er auch fortan an allen Fragen der inneren wie der äußeren Politik, wenngleich auf einem Boden, welchen er bisher noch nicht betreten, activen und voraussichtlich auch nachdrücklich wirkenden Antheil nehmen wird.

Der Einmarsch in das Sandschak Novibazar nimmt heute (Montag) seinen Anfang. Die „P. C.“ meldet darüber von Vorgestern: Der Feldzeugmeister Herzog von Württemberg ist heute mit seinem Generalstabchef, Oberst Albori über Goradza nach Cojnic aufgebroschen, um den am 8. d. erfolgenden Einmarsch der Oesterreichischen Truppen in das Sandschak Novibazar zu leiten. — Aus Athen: Den griechischen Delegirten in Konstantinopel ist der Adjutant des Königs, Kolokotronis, als weiterer Delegirter zugetheilt worden. Von der Regierung werden die Rüstungen zu Wasser und zu Lande fortgesetzt.

Schweiz.

In militärischen Kreisen wird jetzt eine kürzlich in der Schweiz erschienene Sensationsbrochure: „Die Theilung der Schweiz“,

vielfach discutirt. Die Flugschrift beschäftigt sich mit der Aufgabe welche der eidgenössischen Wehrverfassung für die Vertheidigung jenes Gebirgslandes zufallen. Die Brochure glaubt nicht an eine jener „rettenden“ Allianzen, durch welche die Eidgenossenschaft im Falle der Noth beschirmt werden könnte, und will am allerwenigsten von einem Protectorat durch die französische Republik etwas wissen. Der Verfasser der Schrift ist der Ansicht, daß die Schweiz unwiderruflich dem Schicksal Polens, der Theilung, verfallen ist, wenn nicht die Vaterlandsliebe der Staatsbürger diesem Geschick bei Zeiten vorbeugt. Zu diesem Ende schlägt er einen Vaterlandsbund aller patriotischen Männer, ohne Ansehen der politischen Partei vor, welche unverzüglich sich an die Verathung der Maßregeln zu begeben hätten, durch welche die Theilungsgedanken, die man gewissen Mächten zuschreibt, noch im embryonischen Zustande zu ersticken wären.

Frankreich.

Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Regierung beschlossen habe, den Artikel 7 des Ferryschen Unterrichtsgesetzes fallen zu lassen, wird von der „Agence Havas“ für vollkommen unbegründet erklärt.

Niederlande.

Das neue niederländische Ministerium hat, kaum daß es sich zu installieren Zeit gehabt, den Nachweis seiner Existenzberechtigung zu führen. Wie das im Haag erscheinende „Vaderland“ wissen will, hätte die allgemeine Rechnungskammer an das Ministerium ein Schreiben gerichtet, worin sie dagegen Verwahrung einlegt, daß das jetzige Cabinet gesetzlich zu Stande gekommen sei. Minister Van Lynden habe die königliche Verfügung vom 18. August mitunterzeichnet, welche das Entlassungsgesuch der früheren Minister bewilligt und die neuen Minister ernannt, aber er sei selber noch nicht Minister gewesen, da seine Ernennung erst vom 19. August datire. Da Artikel 73 der Verfassung ausdrücklich verlange, daß ein verantwortlicher Minister die Verfügungen des Königs mitunterzeichne, so habe hier etwas Ungeheures stattgefunden. Ein ähnlicher Fall ist übrigens schon früher einmal vorgekommen. Im Jahre 1858 hat dieselbe Staatsbehörde eine ganz gleiche Verwahrung eingelegt, und am 1. Mai 1862 stellte in der zweiten Kammer der Deputirte van Goltstein an das Ministerium die Frage, ob es gesetzlich sei, daß eine Person, die noch nicht selbst Minister sei, ein königliches Minister-Ernenntungsdekret mitunterzeichne. Damals antwortete Thorbecke als Ministerpräsident, wenn der Mitunterzeichner des Dekrets nur in dem Augenblicke, wo letzteres zur Ausführung gelange, ebenfalls Minister sei, habe auch seine Unterschrift gesetzliche Geltung; daß er, als er seinen Namen beigeschrieben, noch nicht wirklich Minister gewesen sei, darauf komme nichts an. Diefelbe Antwort wird von Lynden auch diesmal der allgemeinen Rechnungskammer geben.

Großbritannien.

Die „Times“ bespricht den jüngsten Artikel des „Journal de St. Petersburg“, in welchem das russische offizielle Blatt die Frage stellt: ob England und Rußland in Asien nothwendigerweise zu einem absoluten und unheilbaren Antagonismus berufen sind, oder ob es nicht gerathener sei, wenn sie in ehrllicher Uebereinstimmung beide in ihrer natürlichen Sphäre sich bewegen und sich gegenseitig in der Erhaltung ihrer civilisatorischen Mission unterstützen. Die „Times“ erwidert darauf: „Dies gerade ist die Politik, welcher wir stets das Wort gesprochen haben und freut es uns, daß die jüngsten Ereignisse so viel dazu beigetragen haben, dieselbe zu begünstigen. Wir gestehen jedoch, daß es uns einigermaßen befremdet, daß ein offizielles russisches Organ es für nothwendig hält, diese Thatsache so sehr hervorzuheben, als ob es darüber noch gewisse Zweifel hegte. England hat allerdings die Grenze erlangt, die es für die Sicherheit seines indischen Reiches für nothwendig hielt. Selbstverständlich hat es daher auch nicht mehr die früheren Ansichten, Befürchtungen und Bedürfnisse, bezüglich des Schutzes seiner legitimen Interessen. Wozu bedarf es daher jetzt der Frage, ob England und Rußland auf einem absoluten und unveröhnlichen Antagonismus in Asien angewiesen sind und der Verangenehmigung der schädlichen Folgen, die ein solcher Stand der Dinge hervorbringen müßte? Wo steckt die Frage, bezüglich welcher dieser Antagonismus sich geltend machen könnte? Wir kennen keine und wenn es eine solche geben sollte, so wird sie nicht von uns aufgeführt werden. Die gleichen eifrigen Gesinnungen für den allgemeinen Frieden, welche Fürst Gortschakoff und Lord Clarendon bethätigt haben, werden auch für die Zukunft — von Seiten Englands wenigstens — obwalten. Es scheint uns unnützig, über den Bruch der Beziehungen zwischen zwei Reichen zu

schwätzen, wenn es an Gründen und Motiven hierzu gleichwohl fehlt. Wir nehmen mit aller Aufrichtigkeit die freundlichen Versicherungen des Journal de St. Petersburg auf, indem wir dasselbe immer daran erinnern, daß nationales Wohlwollen immer in Thaten und nicht nur in Worten sich documentiren muß und sind der vollsten Ueberzeugung, daß England es an Beiden nicht fehlen lassen wird. Es war wirklich überflüssig, eine Frage zu berühren, deren Beantwortung so sehr auf der Hand liegt.

Rußland.

Wenn als voraussichtliche Folge des Tages von Alexandrowo der Sturz Gortschakoffs bezeichnet wurde, so scheint sich dies zu bestätigen. Graf Schuwaloff, der als einziger möglicher Nachfolger Gortschakoffs gilt, ist vom Londoner Botschafterposten abberufen worden und dürfte wohl in nicht allzuferner Zeit als russischer Reichskanzler wieder auf die politische Schaubühne treten. Graf Peter Schuwaloff, geboren am 15. Juli 1827, hatte sich zuerst dem Militärdienst gewidmet; er wurde 1860 Oberstleutnant und kaiserlicher Flügeladjutant und stieg in der militärischen Rangordnung, obwohl er niemals ein Kommando geführt hat, 1871 zum General der Kavallerie auf. Nachdem Graf Peter Andrejewitsch eine Zeitlang Militärattaché bei der russischen Botschaft in Paris gewesen, ging er 1862 zum innern Dienst über. Er wurde zunächst zum Director der ersten Kanzlei im Ministerium des Innern, 1865 zum General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, am 16. April 1866 nach dem Attentat Karakajow auf den Kaiser Alexander zum Chef der bekannten dritten Abtheilung Sr. Majestät geheimer Kanzlei, d. h. der gesammten Geheimpolizei des russischen Reiches ernannt. Im Jahre 1873 wurde Graf Schuwaloff mit einer außerordentlichen Mission nach London beauftragt, um das englische Cabinet über den russischen Feldzug gegen Chiwa und die russischen Absichten in Bezug auf Centralasien zu beruhigen und demnächst die Vermählung des Herzogs von Edinburgh mit der Großfürstin Marie, des Kaisers Alexander einzigen Tochter, zu vermitteln. Im October 1874 wurde er darauf an Baron Brunnow's Stelle zum Botschafter beim Hofe von St. James ernannt. Seine Theilnahme an den diplomatischen Verhandlungen über die Orientfrage und schließlich an dem zu ihrer Regelung einberufenen Berliner Kongresse ist noch in frischem Gedächtniß. Zum Nachfolger Schuwaloff's in London ist der bisherige Botschafter in Constantinopel, Fürst Lobanoff-Nestowski, zu dessen Nachfolger der bisherige russische Gesandte in Athen, Saburow, ernannt worden. Zum Botschaftsrath bei der Konstantinopeler Botschaft wurde der bisherige erste Dragoman derselben, Onou, ernannt.

Türkei.

In Ostrumelien wird der Ausruch eines mohamedanischen Aufstandes befürchtet. „Seit Wochen bereits“, — so schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Philippopol — „hat man im Konak des General-Gouverneurs wegen der in den mohamedanischen Kreisen der Provinz herrschenden Stimmung Grund zur Beunruhigung gehabt. Aus den Kreisen Tartar-Bardschik, Kasanlik, Eski-Zagra und Pasiköi drangen verschiedene ungünstige Nachrichten hierher. Die Polizeibehörden wollten einer weitverbreiteten Konspiration auf die Spur gekommen und man wollte selbst in der Lage sein die Existenz von sechs Revolutionscomités zu konstatiren. Aus Eski-Zagra und Pasiköi wurden aufgegriffene Exemplare eines Aufrufes, welcher zur Ergreifung der Waffen auffordert, nach Philippopol eingeschickt.“ Dieser Aufruf nun ist in der leidenschaftlichsten Sprache abgefaßt und vom tiefsten Hass gegen die Bulgaren durchglüht. Gegen dieselben werden die schwersten Anklagen erhoben. Der Schluß dieser muselmanischen, an „die Brüder und Glaubensgenossen“ gerichteten Schrift lautet: „Wir fordern alle Brüder auf, die Waffen zu schleifen und des nahen Moments gewärtig zu sein, in dem wir für unsere Selbsterhaltung als Mahomedaner, Menschen und Volk den Kampf mit unseren Unterdrückern aufnehmen werden. Allah ist mit uns, der guten Sache wird der Sieg gehören! Steht bereit da: wir rechnen auf den Beistand aller Religionsgenossen!“

Italien.

Die sensationelle Schrift des Obersten Haymerle beschäftigt noch immer die gesammte italienische Journalistik, die aber bereits ruhiger darüber zu urtheilen beginnt. Es hatte geheißt, daß sogar die italienische Regierung es für nöthig halte, die Ausführungen und Angaben der genannten Schrift officiell berichtigen zu lassen. Der governementale „Diritto“ dementirt dies, indem er sagt: „Glücklicherweise ist das Buch des Obersten Haymerle eine individuelle Arbeit und spricht rein persönliche Ansichten aus; und so ist auch die Schrift diesseits und jenseits der Alpen anzusehen. Für die italienische Regierung

kann und darf das Buch keine besondere Bedeutung haben. Wenn wir davon gesprochen haben, so geschah dies aus Achtung für die öffentliche Meinung in Stalling und in Desterreich. — Auch andere Blätter fangen an, die Sache als abgethan zu betrachten. Der „Popolo Romano“, welcher in einem ersten Artikel ziemlich hitzig drein fuhr, schreibt jetzt schon gar kühl: „Die Publication der Italicarum brachte im ersten Augenblicke unsere politische Welt aus Rand und Band; nachdem man jedoch die Sache in die richtigen Grenzen gebannt, verblieb nichts weiter als ein Schriftchen mehr und ein dankbarer Gast weniger. Ein geringer Verlust dies fürwahr. Das Cabinet thut sehr wohl daran jenem Ausbruche unbegreiflicher persönlicher Antipathien (?) nicht die Bedeutung eines diplomatischen Ereignisses beizulegen.“

Provinzielles.

Königsberg, 6. September. Se. Majestät der Kaiser hat heute Vormittag dem Corpsmanöver in der Gegend von Trenk, nordwestlich von Königsberg, beigewohnt und ist von 11 bis 1 1/2 Uhr den militärischen Bewegungen bei verschiedenen Truppentheilen zu Pferde gefolgt. Ihre Majestät die Kaiserin wohnte dem Manöver zu Wagen bei. Nachmittags empfing Ihre Majestät die Damen des Ostpreussischen Adels, sowie eine Anzahl höherer Offiziere und Beamten. Nachmittags um 5 Uhr fand ein 380 Gedeck zählendes Diner im Moskowitz Saale des königlichen Schlosses statt, zu welchem die Spitzen der Civilbehörden geladen waren. Se. Majestät der Kaiser brachte bei Tafel folgenden Trinkspruch aus: „Die Kaiserin-Königin und Ich haben mit freudigem Gefühle Ostpreußen und die alte Krönungsstadt, welche für Uns so reich an Erinnerungen ist, wieder betreten. Wir sind diese Gefühle der verschiedensten Art und der Wechsel der Geschichte im Leben nirgends wie hier lebhafter entgegengetreten; denn Ich war hier in der Zeit der größten Noth des Vaterlandes und dann erlebte Ich hier den höchsten Glanz Meiner irdischen Laufbahn. Die Freude, mit der Wir hier empfangen worden, giebt Zeugniß von der patriotischen Gesinnung, in welcher Stadt und Land zu allen Zeiten sich in freudiger Opferwilligkeit hervorrangend gezeigt haben. Ich erhebe daher Mein Glas und trinke auf das Wohl von Ostpreußen und der Stadt Königsberg.“ Der Oberpräsident von Horn richtete hierauf an Se. Majestät den Kaiser eine längere Ansprache, in welcher er dem dankbewegten Gefühle für die ausgesprochene Huld und Gnade warmen Ausdruck gab.

4. September. [Reiche Erbschaft.] Vor einigen Tagen brachte die Königsberger „Allg. Ztg.“ ein Inserat, in welchem eine geborene Mathilde Käsbaum behufs Antritt einer reichen Erbschaft in Amerika gesucht wurde. Die Gesuchte soll nun in der Frau eines Obercontrolleurs in Cydtuhnen gefunden und bereits mit ihrem Manne zur Empfangnahme ihres Erbtheils von 600 000 Dollars nach Amerika abgereist sein.

Neuenburg, 5. September. [Eine That von seltener Bosheit] verübte vorigen Freitag der hiesige Maler F. gegen die separirte K. Die Frau war mit Rollen beschäftigt, als F. an ein dort offenes Fenster schlich und ihr mit einer kleinen Spritze so viel Schwefelsäure in's Gesicht spritzte, daß dessen eine Hälfte zerfressen ist. Zu diesem Vubensstreiche soll ihn Rache bewogen haben. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht und wird hoffentlich streng bestraft werden.

* **Difsewo, Kreis Kulm, 6. Sept.** Der Herr Oberpräsident hat dem Apotheker Albrecht aus Sellnow die Concession zur Errichtung einer Apotheke am hiesigen Orte verliehen.

Wosn, 6. September. [Zum Schutz der nationalen Arbeit.] Die „P. Z.“ schreibt: Die wunderthätige Madonna in Lourdes macht unserer Dietrichswalder bedeutende Konkurrenz, denn sie hat nach der französischen Zeitschrift „Le Pelerin“ bereits in diesem Jahre eine große Anzahl Wunder gewirkt, von denen 107 protokolllarisch festgestellt sind, während noch viele andere dieser Feststellung harren. Einer solchen Anzahl von Wundern kann sich die Gnadenstätte Dietrichswalde leider noch nicht rühmen. Wir schlagen „zum Schutze der nationalen Arbeit“ vor, daß auch die Einfuhr von Wunderkuren über die deutsche Grenze durch hohe Zölle eingeschränkt werde, sonst werden die unsrigen durch die ausländische Konkurrenz erdrückt.

Thorn, Geschworenen-Liste. Zu der am 8. Sept. er. begonnenen 4. diesjährigen Schwurgerichtsperiode sind folgende Geschworenen einberufen: 1. Kaufmann Leon Sulatowski-Thorn; 2. Rittergutsbesitzer Leon v. Garsinski-Bezzenko; 3. Kaufmann Gustav Fehlaner-Thorn; 4. Betriebssecretär Hermann Finteldey-Möder; 5. Restaurateur Louis Gehorn-Thorn; 6. Bau Rath Franz Grillo-Thorn; 7. Rentier Ernst Hirschberger-Thorn; 8. Eisenbahn-Betriebssecretär Carl Hochberg-Thorn; 9. Postsecretär Gustav Zimm-Thorn; 10. Geschäftsführer Zfidor Abraham-Thorn; 11. Musiklehrer W. Lang-Thorn; 12. Kaufmann Hermann Leetz-Thorn; 13. Kaufmann Benno Friedländer-Thorn; 14. Rector Ernst Lindenblatt-Thorn; 15. Tapezier Gustav Lösch-

mann-Thorn; 16. Baumeister Friedrich Martini-Thorn; 17. Gastwirth Eduard May-Thorn; 18. Major a. D. Robert von Paris-Thorn; 19. Musiklehrer Julius Schapler-Thorn; 20. Brenner-Verwalter Julius Schiefelbein aus Schönsee; 21. Obersteuer-Controleur Julius Schulz-Thorn; 22. Kaufmann Ferdinand Fall-Thorn; 23. Maler Robert Steinide-Thorn; 24. Gutsbesitzer Theodor Fißler-Weinsdorf-Thorn; 25. Rittergutsbesitzer Julian v. Karwatt-Kojzrog; 26. Kaufmann Joseph Salomon-Lautenburg; 27. Gefangen-Inspector Laumer-Thorn; 28. Kaufmann David Marcus Lewin-Thorn; 29. Apotheker Sigismund Styller-Strasburg; 30. Gutsbesitzer William Tiedemann-Obiskau.

Schwurgericht. Zu der am 8. d. Mts. unter Vorsitz des künftigen Landesgerichts-Präsidenten Ebmeyer beginnenden 4. diesjährigen Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: am 8. September 1) Wider den Arbeiter Anton Wisniewski aus Gr. Steinau wegen schweren Diebstahls, 2) Wider den Arbeiter Martin Kulaszewski aus Kielbasin wegen schweren Diebstahls; am 9. September: 1) Wieder den Fleischer-gesellen Johann Kistowski aus Emgus und den Schuhmacher Leopold Kangerau aus Labischin wegen Straßendiebstahls, 2) Wider den früheren Stadtwachmeister Eduard Christmann in Schweg wegen Vergehen im Amte (§ 174 Nr. 2 Straf-Ges.-B.) 3) Wider den früheren Kreisgerichts-Bureau-Assistenten Hugo Walleich von hier wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit; am 10. September: 1) Wider den Arbeiter Michael Ditzewski aus Goral und den Arbeiter Sgnaz Grünle aus Goral wegen Raubes, 2) wider das Dienstmädchen Auguste Portz von hier wegen Kindesmordes; am 11. September: 1) Wider die Arbeiterfrau Josepha Zielaslowka geborene Wienslowka aus Briesen wegen Diebstahls unter Anwendung von Gewalt, 9) Wider den früheren Schornsteinfegerlehrling Vincent Krzanowski aus Thorn wegen schwerer Diebstahls. Am 12. September: Wider den Schlosser Anton Buchelkiewicz aus Ploncinel, den Arbeiter Anton Kulczynski aus Piasien, die Arbeiterfrau Marianna Kulczynska, geb. Wytulka aus Piasien, den Arbeiter Johann Kaczmarek aus Piasien und die Arbeiterfrau Katharina Kaczmarek, geb. Bruszkiewska auch Piasien wegen Mindervergehen. Am 13. Sept. 1879: Wider den Barbier Richard Klein aus Strasburg wegen Mordes. Am 15. Sept. 1879. 1. Wider den Einwohner Johann Schowoski aus Jamielnic wegen Meineides. 2. Den Einwohner Johann Schmelzer aus Klein-Bisendorf und den Schneider und Besitzer Heinrich Lange in Guttan wegen Meineides. Am 16. Sept. 1879: 1. Wider den Lehrer Benno Hansenstein aus Goral wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit. 2. Den Handelsmann Louis Frankenstein aus Rosenheim wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

— **Walfahrer.** Der am Sonnabend Mittag nach 12 Uhr in der Richtung nach Justerburg abgelassene Personenzug war von einer ungewöhnlichen Länge, er enthielt 92 Achsen, und 2 Locomotiven hatten tüchtig zu arbeiten, ihn vorwärts zu bringen. Der Zug war fast ausschließlich mit Personen besetzt, die nach Dietrichswalde wollten und die mit der ober-schlesischen Bahn hier eingetroffen waren. In Ermangelung von Personenzugwagen 4ter Classe waren eine Anzahl Güterwagen mit Passagieren besetzt.

— **Ursprungsatteste.** Am 1. d. Mts. fand in Nawra Kram- und Viehmarkt statt. Die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, sowie zur Revision des dort aufgetriebenen Rindviehs nach Ursprungsattesten und Brandzeichen commandirten Gendarmen haben 23 Personen aus dem Kulmer, 3 aus dem Schweger und 5 aus dem diesseitigen Kreise angehalten und wegen unvorschriftsmäßigen Einführens von Rindvieh in den diesseitigen Kreis zur Anzeige gebracht. Die betr. Personen werden ihrer Bestrafung nicht entgehen.

— **Jagdscene.** In der Zeit vom 1. August 1878 bis dahin 1879 sind bei dem hiesigen königlichen Landraths-Amte 402 Stück kostenpflichtige und 11 Stück kostenfreie Jagdscheine ausgestellt worden.

— **Feuer.** Am Sonnabend gegen Mittag brannte in Schwarzbruch das Gehöft des Besitzers Zander total nieder. Die Leute sahen nichts ahnend beim Essen, als ein dort auf der Jagd befindlicher Thorner das Dach in Flammen stehend sah, und Feuer rufend, die im Hause Befindlichen veranlaßte dasselbe zu verlassen. Gerettet wurde von Wirtschaftssachen sehr wenig. — Zu gleicher Zeit, ging auch ein Feuer in Neubrand auf.

— **Kochkrankheit.** Durch die unausgesetzten Bemühungen des Herrn Kreisphysicus Dllmann ist es gelungen, die Kochkrankheit im Thorner Kreise gänzlich zu unterdrücken. In Czernowitz und Neffau ist der Milzbrand ausgeraten.

— **Verhaftet** wurden seit Sonnabend 15 Personen.

Lokales.

Strasburg, den 6. September.

— **Zu der gestrigen General-Versammlung** des hiesigen deutschen Wahl-Bereins hatten sich ca. 100 Mitglieder, darunter viele deutsche Bauern und Förster, und eine große Zahl anderer deutscher Wähler im Altmanischen Saale versammelt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Rafalski, eröffnete um 5 1/4 Uhr die Verhandlung, letonte wiederum die Objektivität des Vereins, welche aus dem Aufstellen von Candidaten aus beiden Parteien hervorgehe und ersuchte nun diese, ihr Programm vorzutragen. Der Abgeordnete Hankwitz begann mit einem Rückblick auf die Wahl vor 3 Jahren, wo die Majorität des Kreises einen Landwirth in das Parlament schicken wollte, und bewies aus seiner Stellung und Thätigkeit im Club der Landwirthe, daß er, wenn auch nicht mehr Gutsbesitzer, doch im Privatleben treuer Arbeiter für die landwirthschaftlichen Interessen

geblieben sei. Im Parlament aber habe er sich stets bemüht, das Wohl aller Stände gleichmäßig zu erwägen und Niemand sei im Stande, ihm nach dieser Richtung einen Vorwurf zu machen. Die, wie man hört, beabsichtigte zweijährige Etatsberathung könne er nicht billigen, weil das Petitionsrecht durch dieselbe verkümmert werde und im Wege Kgl. Verordnung erlassene Bestimmungen möglicher Weise 17 bis 18 Monate Gesezeskraft behalten könnten, ehe der Landtag zugestimmt. Die Ausdehnung der Selbst-Verwaltung auf die anderen Provinzen habe er mit seinen Freunden stets befürwortet und werde sie fernerhin anstreben. Mängel, welche sich herausgestellt, wie Unklarheit über die Kompetenz, beschwerlicher Instanzengang u. wolle er helfen abzustellen. Er bedauere den Abgang des Ministers Falk und zwei Aeußerungen seines Nachfolgers machen ihn bedenklich; die Falk'sche Schulgesetzgebung sei ein Segen für das Land. Der Kulturkampf war nothwendig, aber er beklage ihn und sei bereit, falls Fürst Bismarck eine die nothwendigen Staatshoheitsrechte nicht verletzende Beilegung erreiche, in neue Verathung der Maigesetze einzutreten. Die Eisenbahnen wünsche er in der Hand des Staates unter der Garantie, daß die Volksvertretung größeren Einfluß auf die Tarifierung bekomme. Er verkenne nicht das Bedenken, daß durch ein neues Beamtenheer des Einfluß des Ministers sehr gesteigert werde, hoffe aber, daß Fälle ungesetzlicher Wahlbeeinflussung der Landräthe immer seltener werden; die Staatsregierung wolle sie gar nicht. Seine Ansicht über die Vorgänge im Reichstage habe er veröffentlicht, weil er gerade in diesem Punkte mit einem Theil seiner Wähler nicht übereinstimme; er führte durch Zahlenbelag den Beweis, wie sehr Norddeutschland durch Annahme des Paragr. Frankenstein's gegen den Süden benachtheiligt sei, und schloß mit dem Urtheil Treitschkes über die Tarifierberathungen, welches er hart aber zutreffend nannte. Ober-Regierungsrath Steinmann erklärte, daß er sich zur Candidatur nicht gedrängt, sondern vielseitigem Wunsche nachgegeben. Selbst von seinen Freunden geäußerte Bedenken über die Unabhängigkeit des Beamten hätten ihn empfindlich berührt; in seinem langen Beamtenleben habe er Beweise von seiner Selbstständigkeit gegeben, könne besonders einen Fall mit dem früheren Oberpräsidenten Eichmann anführen. Andererseits — der Abgeordnete Hankwitz möge dies nicht persönlich nehmen — sei die Abhängigkeit junger Parlamentarier von den Parteiführern und der Parteidisziplin ein Uebelstand, welcher sich zum Nachtheil der Gesetzgebung bemerklich gemacht habe. Aus seiner 25jährigen Beamtenlaufbahn könne ihm niemand nachweisen, daß er je einem zum Schaden oder Vortheil nach oben, unten, rechts oder links gehandelt; seit mehr als drei Jahren erstrecke sich seine Thätigkeit auch auf die Verwaltung des Kreises, dessen Bedürfnisse er genau kenne. In der Frage des 2jährigen Etats liege es gar nicht in der Absicht der Regierung, das Petitionsrecht zu verkümmern oder Verordnungen längere Zeit aufrecht zu erhalten; beabsichtige man eine Aenderung, so würde die jährliche Berufung beibehalten, und durch den 2jährigen Act mehr Zeit zur Gesetzberathung gewonnen werden. Er stände auf dem Boden der Selbstverwaltung und billige die Form der Kreis- und Provinzialvertretung, halte jedoch eine Revision dahin für nothwendig, daß Regelung der Kompetenzverhältnisse eintrete. Aus seiner Praxis habe er das Bedürfnis dazu, wie zur Abkürzung des Instanzenganges erkannt, da besonders in Gesindestreitigkeiten für den Brodherrn sehr nachtheilige Bestimmungen darin enthalten seien. Die Communalsteuerlast hoffe er durch Ueberweisung von Theilen der Grund- und Gebäudesteuer ermäßigt zu sehen, da die durch die Landes-Vertretung vorbereitete und im Reich erfolgte Gesetzgebung über indirekte Besteuerung dazu die Mittel gewähren werde. Auch er beklage mit dem Abg. Hankwitz den Kulturkampf und hege mit ihm das Vertrauen zu dem Fürsten Bismarck auf Beilegung desselben ohne Verletzung der in den Maigesetzen niedergelegten Grundsätze. Er stände auf dem Prinzip des Staatseisenbahnwesens, könne jedoch die Gefahr der Beamtenbeeinflussung nicht anerkennen; der Ausdruck Beamtenheer sei nicht zutreffend, da die Eisenbahnen soviel Beamten nicht hätten und diese zerstreut auf kleinen Stationen sich befänden. Er sei ein Anhänger der durch den Minister Falk eingeführten Unterrichts-Gesetzgebung und könne sich sogar einer Jugend-Freundschaft mit Falk rühmen. Seine kirchliche Stellung legte Redner dahin dar, daß er evangelischer Christ sei und auf dem Standpunkte der positiven Union stehe. Politisch zähle er sich zu den gemäßigt Conservativen und würde sich niemals an die extrem conservativen Parteien anschließen, mit deren Anschauungen er sich nicht in Uebereinstimmung befände. Mit dem von den Kreisbewohnern lebhaft

gewünschten Eisenbahnprojekt habe er sich seit Jahren beschäftigt und werde dasselbe auch ferner, besonders als Abgeordneter des Kreises, fördern. Lebhaftes Bravo folgte dieser Rede. Der Abgeordnete Hankwitz erwiderte, auch der Vorredner möge es nicht persönlich nehmen, er wisse die Selbständigkeit des Beamten dem Borgefetzten gegenüber zuzuschätzen, sei aber über die Unabhängigkeit anderer Ansicht. Hier wurde er von dem Vorsitzenden unterbrochen, welcher ausführte, die Redner möchten die Betrachtung der persönlichen Verhältnisse außer Acht lassen, welche die Debatte zu weit führen würde. Herr Hankwitz bemerkte, er sei durch die Aeußerung über Parteidisziplin provozirt, in seiner Partei herrsche keine Abhängigkeit und er habe durch manche von der Majorität seiner Partei abweichende Stimmabgaben dies gezeigt. Würde eine mit dem Reichstage von Jahr zu Jahr alternierende Einberufung des Landtags nicht geplant, um so besser; die Vorlegung eines 2jährigen Etats halte er nicht für praktisch, würde auch nicht viel Zeit ersparen, da dann viele Nachtragssetats zur Vorlage kommen müßten. Er danke dem Hrn. Regierungsrath Steinmann für das Interesse, welches er für das Eisenbahnprojekt documentirte, er habe seinerseits durch seine Rede im Abgeordnetenhaus bewiesen, wie sehr ihm daselbe am Herzen läge. Der Vorsitzende forderte darauf die Versammlung, auf den Rednern durch Erheben von den Plätzen ihren Dank zu bezeugen und, nachdem dies geschehen, hat er die beiden Candidaten und die Zuhörer abzutreten, damit der Wahlverein in Discussion und Beschlußfassung eintreten könne. Aus den Verhandlungen der nunmehr geschlossenen Gesellschaft wurde uns erzählt, daß die Herren Reichel, Schulz, Abramowski, v. Kaiserlingk, Dr. Szelinski, Rafalski gegen, die Herrn Hermes und Woimod für Hankwitz gesprochen hatten. Bei der Abstimmung traten 87 auf Steinmanns und 9 auf Hankwitz Seite. Heiterkeit erregte, wie ein Bürger Strasburgs, welcher auf die Seite des Herrn Hankwitz getreten, mit dem Ruf: „Ich füge mich der Majorität und werde für Steinmann stimmen“ in das andere Lager eilte.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 8. September 1879		
Bonds: Ruhig.		6. S.
Russische Bantnoten	211,70	211,90
Barisan 8 Tage	211,50	211,70
Russ. 5% Anleihe von 1877	89,20	89,50
Orient-Anleihe „ 1879	60,40	60,40
Polnische Pfandbriefe 5%	54,20	54,10
do. Liquid. Pfandbriefe	97,70	97,20
Westpr. Pfandbriefe 4%	98,10	98,30
do. do. 4 1/2%	103,20	103,20
Kredit-Actien	443,00	443,50
Oesterr. Bantnoten	173,45	173,40
Disconto-Comm.-Anth.	154,00	155,00
Weizen: gelb Sept.-Okt.	199,00	199,00
April-Mai	213,00	213,50
 Roggen: loco	130,00	130,00
Sept.-Okt.	129,70	129,70
Novbr.-December	135,00	135,20
April-Mai	143,50	144,00
Rübsl: Sept.-Okt.	50,80	50,60
April-Mai	54,00	54,00
loco	55,10	55,30
Sept.-Okt.	53,40	53,80
April-Mai	53,30	53,50
Distont 4%		
Vombard 5%		

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 8. September 1879.
Wetter: heiß.
Weizen: mehr angeboten, flau, hell, Stamm 165 bis 170 Mt., do., wenig Stamm 178 bis 182 Mt., hellbunt, trocken 187 Mt. per 2000 Pfd.
Roggen: seine Waare fest, poln. u. inl., etwas Stamm 124—128 Mt., do. trocken 130 bis 132 Mt., russischer, alter 114—116 Mt. per 2000 Pfd.
Gerste: fest, inl. helle, gute 140—146 Mt., do., dunkel 128—133 Mt.
Hafer: matt, russischer, mit etwas Geruch 120—122 Mt., do. heller, geruchfrei 124 bis 126 Mt., inl. neuer 125—130 Mt.
Winterrübsen: flau, inl. und poln. 197 bis 210 Mt.
Erbsen: ohne Zufuhr.
Rüböl: 6—6,75 Mt.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 8. September 1879
(v. Portarius und Grothe.)
Loco 55,25 Brf. 54,75 Gld. 54,75 bez.
August 55,50 „ 56,00 „ „

Wasserstand am 8. Sept. Nachm. 3 Uhr 3 Fuß 5 Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung“
London, 8. September. Lady Cavagnari in Edinburgh empfing gestern Abend ein Telegramm des Vicereins von Indien, in welchem dieser meldet, daß ihr Gatte sowie die Secretäre Jenkins, Dr. Kelly und Lieutenant Hamilton, sammt der ganzen 67 Mann starken Escorte der englischen Gesandtschaft in Cabul nach verzweifelter Gegenwehr getödtet worden seien.

Am 4. September, Abends 7 Uhr, besuchte mich meine geliebte Frau Alwine geb. Paetsch mit einem gefunden Knaben.

Cüstrin, 5. September 1879.

Paul Meyer,
Rechtsanwalt und Notar.

Nothwendige Subhastation.

Das den Besitzer Franz und Hedwig Golombiewski'schen Eheleuten und der Antonie verwittw. Dr. med. Schulz geb. Wolff gehörige Grundstück Nr. 3 Gremboczyn, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 165 M. jährlichem Nutzungswert, aus 2 Ställen, 2 Scheunen und aus Hofraum, Weide Wiese, Holzung, Acker mit einer Gesamtfläche von 41 ha 35 a zum Reinertrage von 359 M. 10 Pf.

soll am 20. October cr.,
vorm. 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung, versteigert werden.

Thorn, den 19. August 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Carl und Pauline Ritter'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 87 Kenczkan, bestehend aus einem Wohnhause und 2 Windmühlen mit 99 M. jährlichem Gesamt-Nutzungswert, aus einem Stalle, einer Scheune, sowie aus Hofraum und Acker mit einer Gesamtfläche von 4 ha 1a 80 qm zum Reinertrage von 42 M. 42 Pf. soll

am 21. October cr.,
vormittags 9 1/2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 20. August 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittve Caroline Fuchs, geb. Heß, verwittwet gewesenen Kenner gehörige Grundstück Nr. 3 Podgorz, bestehend aus einem Wohnhause nebst Stall zum jährlichen Nutzungswert von 60 M., aus einer Scheune und aus Hofraum, Wiese und Acker mit 2 ha 88 a 60 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 14 M. 91 Pf. soll

am 24. October cr.,
vormittags 9 1/2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 25. August 1879.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Einsassen Andreas Kozoll gehörige Grundstück Nr. 13 Siegfriedsdorf, bestehend aus zwei Wohnhäusern mit 165 Mark jährlichem Nutzungswert, 2 Ställen, einer Scheune und aus Hofraum, Wiese und Acker mit 21 ha 11 a 70 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 331 M. 56 Pf. soll

am 23. October cr.,
vorm. 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 25. August 1879.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Fleischermeister Wilhelm und Amalie (geb. Droeße) Thomas'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 425 Altstadt Thorn, bestehend aus einem Wohnhause mit kleinem Hofraum zum jährlichen Nutzungswert von 361 Mark soll

am 23. October cr.,
vormittags 9 1/2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 23. August 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Die städtische
Baugewerk-, Maschinen- &
Mühlbau-Schule zu St.-Silza
(Thür. Eisenbahn) beginnt das Wintersemester 1879/80 am 3. Nov., den kostenfreien Vorunterricht am 6. Oct. Jede weitere Auskunft ertheilt das
Curatorium:
Wiegand, Bürgermeist. Jensen, Direktor.

Hier kann es keine Vorurtheile mehr geben.

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer

entferne vollständig schmerz- und gefahrlos in 2 Stunden ohne Cuffio, Granatwurzel, Cuffin und Camella. Honorar billig. Erfolg garantirt. Arme Patienten werden berücksichtigt. Viele Atteste und Dankschreiben geheilter Patienten aus allen Theilen Europa's.

Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Bleichsüchtige, Blutarne und Magentramplende behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang müdel- oder kribbelnählicher Glieder und sonstiger Würmer.
Nähere Kennzeichen des Bandwurms sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Kolliken, Koliken und wellenförmige Bewegungen, dann fiebernde, langende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen und Seitenstechen etc.

Die Abgabe des Mittels ist nach vorausgegangener Prüfung desselben den Apothekern vom Kgl. Ministerium zu Dresden um deswillen gestattet worden, weil dasselbe nicht angreifend wirkt und selbst versuchsweise genommen vollständig unschädlich ist, daher schon bei Kindern von 2 Jahren angewandt werden kann.

Atteste:

Hiermit attestiren wir Herrn W. Grünberg, daß wir durch dessen ausgezeichnetes Mittel in 2 Stunden vom Bandwurm, Spul- und Madenwürmern befreit wurden, und können daher jedem Leidenden dessen vollständige schmerz- und gefahrlose Cur empfehlen.

Posen, Breslau, Dresden, Kosen, Berlin, Strehlen, Dortmund, Czempin, Hoch-Stübhan, Landsberg a. W., Malapane, Schönbrunn, Tremessen, Gnesen, Bentzen, Prag, Chicago, Krafau, Dembichuta, Lichtensfeld, Bamberg, Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Regensburg, Landshut, München, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Heilbronn, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Ems, Ehrenbreitenstein, Coblenz, Köln, Hamburg, Straßburg, Frankfurt a. O., Breschen, Bin, Goldberg, Beuthen, Grünberg, Breslau, Schwierzen, London.

Wiczolet, Marchlewski, Adam, Rind, Kaniewski, Warzewski, Zeh, Wolowski, Ehler, Tischbirek, Natieski, Skalski, Michalski, Schmidt, Lindner, Schinski, Liebelt, Rutkowski, Trucha, Schembeck, Milka, Kausch, Poniatowska, Schönball, Stempel, Mose, Engelmann, Schäfer, Filipowsta, Walfkiewicz, Leszko, Schmelzer, Burghardt, Wittig, Palm, Beck, Michalski, Synkowiec, Kurdziel, Klapproth, Kaczewicz, Serforth, Groß, Zetuc, Schröder, Lachmann, Kredler, Beck, Secht, Lehmann, Hollet, Blaszyk, Zaworska, Delmonika, Marciniak.

Rheumatismus, Hämorrhoidalbeschwerden

heile ich gründlich nach eigener Methode (auch brieflich).

Wilhelm Grünberg,

Heilgehülfe.

In Thorn bin ich zu sprechen nur **Mittwoch den 11. September** im Hotel **Ropenitus** von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Briefliche Anfragen erbitte direkt nach Posen unter meine Adresse.

Prospecte gratis und franko.

Die Eisengießerei u. Maschinenfabrik

von

E. DREWITZ in Thorn

empfehl:

Amerikanische Pferderechen,

System Tiger und Hollingworth mit echt amerikanischen Gußstahlzinken. Die Zinken sind sämmtlich auf 60 Pfund Federkraft geprüft. Preis Mark 140,00 pro Stück frei Bahnhof Thorn.

Die
Dampf-Chocoladen-Fabrik
von
JULIUS BUCHMANN
in Thorn und Bromberg
empfehl ihre
Cacao-Fabrikate
unter Garantie der Reinheit.

Entölt Cacao-Puder aus besten, sauber verlesenen und reinem Cacao bereitet. Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde. Cacao-Schaalen , a Pfd. 40 Pf. Zur Bereitung eines wohlschmeckenden Thee's, besonders für Homöopathen an Stelle des Caffee's. Kacahout , sehr nahrhaft für Kinder. Deffert-Chocoladen mit und ohne Füllung.	Cacao-Caffee . Gesundheits-Chocolade , süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen. Jagd- und Reife-Chocolade in kleinen Päckchen und Cartons. Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten. Vanille- und Gewürz-Chocoladen von 1 bis 3 Mark pro Pfd. Bruch- oder Krümel-Chocolade a Pfd. 1 M. und 1 M. 20 Pf.
--	--

Vanille
in Schoten und mit Zucker gerieben.

Zu Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungsthee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reintigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlagskrankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbrüden, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden wie Strophelkrankheiten, Drüsengehwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theerinken, da derselbe ein milbes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle**, Apothekenbesitzer, Altst. Langgasse.



Saustrauen prüfet!

Durch die Anwendung der Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. in Leipzig

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Verrger um verlorene Mäße eripart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene einfache Gebrauchsanweisung selbst der ungeschulten Hand ein sicherer nie geahnter Erfolg garantirt.

Das Packet dieser Stärke kostet nur 20 Pfennige und ist vorräthig in Thorn bei: **A. Kube**, Wäsche-Confection, Gerechte Straße 128, **Theodor Liszewski**, Neustadt, Markt Nr. 215.

Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.

Senden Sie mir gef. noch 45 Pakete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.

Obverich b. Crefeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher **Angelgen**.

Ich Wohlgeborenen erjude ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Packet a 20 Pf. zuwenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung

Altenhof a/d. Werra den 16. Mai 1879.

Freifrau **E. von Ledebur**, geb. von Grüter.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und gegen geringes monatliches Honorar **Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, Magdeburg, Breitweg 179 L.

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

Sicherer Schutz gegen Einbruch-Diebstähle.

Born's zusammenschiebbares eisernes Fenstergitter.

Im Innern der Fenster anzubringen.

(Deutsches Reichspatent No. 5570.)

Dieses Gitter läßt sich überall mit der größten Leichtigkeit ohne Veränderung der Fenster oder Beschädigung der Tapeten anbringen. An Vortheilen gegenüber den hölzernen Gittern und Fenstergittern bietet dasselbe größere Sicherheit, größere Billigkeit und Durchsichtigkeit. Das Gitter ist von den ersten Autoritäten empfohlen. Preis incl. Schloßer und Befestigen 15 Mark pro Quadratmeter. Zuschriftete Prospekte gratis und franco.

F. Born, 50 Mohrenstraße, Berlin.

Frankfurter Pferdemarkt

am 29., 30. September und 1. Oktober 1879.

Verloofung am 1. Oktober, laut ausgegebenem Prospekte von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einpännigen Equipagen nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten etc.

Loose zu beziehen a 3 Mark durch das Secretariat d. landwirthschaftl. Vereins, Frankfurt a. M.

Weil's Dresch-Maschinen

28 verschiedene Sorten

von Thlr. 103. — an

für Pferdebetrieb.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M.,

gegenüber der landwirthsch. Halle. Heiligkreuzgasse 11.

Solide Agenten erwünscht.

Die verbreitetsten und renomirtesten für zwei-, vier-, sechs und acht Zugthiere. Neuestes System, mit wesentlichen Verbesserungen, ausserordentlich einfach und aussergewöhnlich dauerhaft. Unter Garantie und zu besonders billigen Preisen; liefert auf Wunsch franco Fracht